Jochen Gimmel /
Tobias Keiling u.a.

Konzepte der Muße

Mohr Siebeck

Jochen Gimmel / Tobias Keiling

Konzepte der Muße

Jochen Gimmel / Tobias Keiling

Konzepte der Muße

Unter Mitarbeit von

Joachim Bauer, Günter Figal,
Sarah Gouda, Sylvaine Gourdain,
Thomas Jürgasch, Roman Kiefer,
Andreas Kirchner, Alexander Lenger,
Minh-Tam Luong, Stefan Schmidt,
Michael Vollstädt

Mohr Siebeck

Jochen Gimmel, geboren 1977; Studium der Philosophie, Soziologie und Historischen Anthropologie in Freiburg und Berlin; 2006 MA an der Albert-Ludwigs-Universität; Auslandsaufenthalt in Buenos Aires, Argentinien; 2013 Promotion in Philosophie; Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Sonderforschungsbereich 1015 „Muße. Konzepte, Räume, Figuren".

Tobias Keiling, geboren 1983; Studium der Philosophie, Soziologie und des Europa- und Völkerrechts in Freiburg, Basel und Paris; 2009 MA; 2013 PhD am Boston College, USA, und Promotion zum Dr. phil. an der Albert-Ludwigs-Universität; Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Sonderforschungsbereich 1015 „Muße. Konzepte, Räume, Figuren".

ISBN 978-3-16-154648-8 eISBN 978-3-16-154987-8

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über *http://dnb.dnb.de* abrufbar.

© 2016 Mohr Siebeck Tübingen. www.mohr.de

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Martin Fischer in Tübingen aus der Stempel Garamond und der Syntax gesetzt, von Gulde Druck in Tübingen auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und gebunden.

Vorwort

Dieses Buch entspringt der gemeinsamen Diskussion im Rahmen eines interdisziplinären Forschungsverbunds. Der Text vereinigt deshalb sehr verschiedene disziplinäre Perspektiven und dokumentiert die gemeinsame Arbeit. Dennoch können wir nicht für den Sonderforschungsbereich (SFB) 1015 *Muße. Konzepte, Räume, Figuren* im Ganzen sprechen, da es sich um Aufzeichnungen aus dem Arbeitsalltag handelt, die den Diskussionsstand in einem von drei Projektbereichen, dem Projektbereich „Konzepte", dokumentieren. Weitere Ergebnisse sind von den aus dem SFB hervorgehenden Monographien und anderen Forschungsbeiträgen zu erwarten.

Alle Beiträge verstehen sich als interdisziplinäre Annäherungen und wurden von mehreren Autoren aus unterschiedlichen Fächern gemeinsam verfasst. Die unabgeschlossene Form, die spezifische Offenheit des Textgefüges und der essayistische Charakter des Textes erlauben, das Phänomen Muße in einer Vielzahl von Stimmen zum Sprechen zu bringen. Das Vorläufige und Bewegliche des Dialogs zwischen den Disziplinen soll so Ausdruck finden.

Uns beiden, Jochen Gimmel und Tobias Keiling, kam dabei nicht nur die Aufgabe zu, die Perspektive der Philosophie zu vertreten und die Arbeit aus unseren Teilprojekten einzubringen, sondern auch die redaktionelle Leitung zu übernehmen. Wir danken allen, die als Autorinnen und Autoren und Diskussionspartner Anteil an dieser Publikation hatten.

Freiburg, im Juni 2016

Jochen Gimmel
Tobias Keiling

Inhaltsverzeichnis

Vorwort V

1. Einleitung 1

2. Konzepte der Muße 11
2.1 Arbeit, Freizeit und Muße 11
2.2 Kontemplation und Muße 24
2.3 Achtsamkeit und Muße 31
2.4 Gelassenheit und Muße 41

3. Problemfelder der Mußeforschung 52
3.1 Erkenntnis 53
3.2 Freiheit 61
3.3 Selbstbestimmung und Selbstverwirklichung . . . 66
3.4 Krise 74
3.5 Exklusion und Ungleichheit 83

4. Ausblick 92

Literatur 97

1. Einleitung

Wer heute über Muße nachdenkt, sucht oft eine Alternative zu der durch Arbeitsteilung, Beschleunigung und Entgrenzung gekennzeichneten Arbeitswelt. Arbeit, die Menschen an die Grenzen körperlicher und mentaler Leistungskraft bringt, führt nicht nur individuell zur psychophysischen Erschöpfung, sondern prägt darüber hinaus eine Gesellschaft, deren Merkmale Rastlosigkeit und Unruhe sind.[1] Die rastlose Betriebsamkeit, die immer wieder als Charakteristikum der modernen Lebenswelt angeführt wird[2], betrifft aber nicht bloß das Erwerbsleben. Vielmehr scheint der gesamten Lebensführung die Muße zu fehlen.

Menschen, die sich dieser Umtriebigkeit nicht mehr entziehen können und keine Form finden, zur Ruhe zu kommen, verlieren nicht nur ihre psychische und körperliche Gesundheit, sondern auch eine wesentliche Voraussetzung freier Selbstbestimmung.[3] Eine Moderne, die Arbeit nicht als Mittel zu einem guten Leben versteht, sondern Produktivität und Leistung zum Selbstzweck erklärt, nimmt den Menschen die Fähigkeit, innezuhalten, Krisen zuzulassen und sich,

---

[1] Vgl. zuletzt etwa Ralf Konersmann, *Die Unruhe der Welt*, Frankfurt a. M. 2015.

[2] Vgl. Hartmut Rosa, *Beschleunigung. Die Veränderung der Zeitstrukturen in der Moderne*, Frankfurt a. M. 2005; Byung-Chul Han, *Müdigkeitsgesellschaft*, Berlin 2015.

[3] Zum Zusammenhang von Gesundheit und Arbeit vgl. Joachim Bauer, *Arbeit. Warum unser Glück von ihr abhängt und wie sie uns krank macht*, München 2013.

angesichts dieser Krisen, wieder ihrer selbst zu vergewissern. Sie erlaubt es nicht, nachdenklich zu werden.[4] In dieser historischen Situation und kulturellen Ordnung zu leben, kann das Gefühl wecken, sich den Zwängen der Leistungsgesellschaft und der Herrschaft produktiven Zeitmanagements unterordnen zu müssen und an diese die eigene Freiheit zu verlieren. Dieser Missstand wiederum weckt häufig den Wunsch danach, anders zu leben. Das Andere, durch das dieses Leben bestimmt wäre, kann die Muße sein.

Muße stiftet die Möglichkeit eines wachen Innehaltens, eines reflektierenden Zu-Sich-Kommens, einer Selbst-Vergewisserung und – als Konsequenz daraus – die gesteigerte Möglichkeit der Selbstbestimmung oder ‚Selbststeuerung'.[5] Muße ist dann gleichbedeutend mit einem Erfahrungs*raum*, in dem das Diktat einer getakteten, drängenden Zeit zumindest vorübergehend aufgehoben ist. Die Suche nach einem Innehalten im umtriebigen Alltag, die Hoffnung auf einen Freiraum zur Selbstfindung und Selbstvergewisserung kann sich deshalb als Wunsch nach Muße artikulieren. Treffend fasst dies ein Artikel in einem Konversationslexikon des 19. Jahrhunderts zusammen, in dem Muße als Möglichkeit der „Sammlung des Geistes für einen bestimmten, reellen Lebenszweck u. zu einem der eigenen Neigung zusagenden Geschäft" bestimmt wird.[6] Dieses Versprechen auf bewusstes und selbstbestimmtes Leben macht die besondere Anziehungskraft der Muße aus.

---

[4] Zu einer Haltung der Nachdenklichkeit vgl. Hans Blumenberg, „Nachdenklichkeit. Dankrede", in: *Jahrbuch der deutschen Akademie für Sprache und Dichtung* (1980), 57–61.

[5] Vgl. Joachim Bauer, *Selbststeuerung. Die Wiederentdeckung des freien Willens*, München 2015.

[6] Vgl. dazu Tobias Keiling, „Glossar: Muße", http://mussemagazin.de/?p=546 (abgerufen am 23.10.2015).

Als das ‚Andere der Arbeit' ist Muße jedoch nur negativ und unzureichend bestimmt, denn nicht jede arbeitsfreie Zeit ist per se Muße. Wäre Muße arbeitsfreie Zeit, so könnte sie auch durch Konsumautomatismen, suchtartige Verhaltensweisen, durch geistige Abwesenheit, durch mentale Dissoziation und Zerstreuung gekennzeichnet sein. Aber von all dem ist Muße ebenso weit entfernt wie von Arbeit. In der Dialektik von Arbeit und arbeitsfreier Zeit zeigt sich vielmehr eine Polarisierung von entfremdeter Arbeit und Geschäftigkeit einerseits und womöglich nicht weniger besinnungsloser, durch Konsum und konventionelle Verhaltensautomatismen gekennzeichneter Freizeit andererseits. Diese Dialektik lässt aber das Spezifische der Muße eher unverständlicher werden, als dass es sich dadurch fassen ließe.

Zudem ist der Komplex von Arbeit und Freizeit nicht weniger einer historischen Entwicklung unterworfen als die Muße selbst. Jede Möglichkeit von und jedes Verständnis für Muße ist an spezifische kulturelle Ordnungen und historische Bedingungen gebunden. So findet sich die auf den ersten Blick wirkmächtigste Beschäftigung mit dem, was wir heute Muße nennen, in der antiken griechischen Kultur. Aber unsere modernen Begriffe von Arbeit, Freizeit und Muße lassen sich auf diese kulturelle und gesellschaftliche Ordnung nicht ohne Weiteres übertragen. Diese *historische Bedingtheit* macht es schwierig, direkt zu sagen, was Muße ist. Doch gerade in der historischen Kontextualisierung und dem Vergleich verschiedener Thematisierungen der Muße eröffnen sich der Forschung auch fruchtbare Zugänge, um sich dem Gegenstand Muße jenseits des eigenen Vorverständnisses anzunähern.

Muße-ForscherInnen tritt ein Phänomen vor Augen, das sich in großer Varianz und Vielschichtigkeit präsentiert. Um einen Vorbegriff von Muße zu formulieren, ist es deshalb ratsam, zunächst vom alltäglichen Gebrauch des Wortes